

Inhalt

Danksagung	11
Palmström meets Heller I	12
0. Einleitung	15
0.1 Das Konzept des Buches	16
0.2 Aufbau und Gliederung	19
0.3 Das Lesermenü im Buch	22
Erster Teil: Grundlagen und Voraussetzungen für nachhaltige Veränderung	25
1. Grundhaltung und Problemlösung	25
1.1 Die Grundhaltungen	25
1.2 Die Belebung verschiedener Grundhaltungen	27
1.3 Problemlösung	28
1.4 Die Veränderung der Grundhaltung als grundlegender Schritt zur Problemlösung	32
1.5 Grundhaltungen bei Menschen mit einer geistigen Behinderung	38
2. Schutz	45
2.1 Die dreifache Redefinition von Gewaltereignissen in der Pflege	47
2.2 Auswirkungen von Redefinition	48
2.3 Die Perspektive der Psychotraumatologie	49
2.4 Daten und Fakten zur Gewalterfahrung in Betreuung und Pflege	51
2.5 Die Entwicklung wirksamer Schutzmaßnahmen	52
3. Lernen	57
3.1 Erkundungslernen	57
3.2 Anpassungslernen	61
3.3 Entwicklung von Anpassung und Impulskontrolle	61
3.4 Die Klärung der Erwartungen und der Umgang mit Macht	68
4. Problemanalyse	71
4.1 Analyse des Problem- und Handlungsfeldes	72
4.2 Veränderungs- und Interventionsplanung	92
5. Veränderung als gemeinsames Projekt	95
5.1 Entwicklungsziel Autonomie	97

5.2	Änderungsverträge	100
5.2.1	Der Vertrag zwischen den Bezugspersonen und dem Therapeuten und seine Transparenz für den Menschen mit geistiger Behinderung	104
5.2.2	Der Vertrag zwischen dem Therapeuten und dem Vertragspartner mit geistiger Behinderung und die Information der Bezugspersonen über diesen Vertrag	107
5.2.3	Der Vertrag zwischen der Person mit geistiger Behinderung und ihren Bezugspersonen und die Information des Therapeuten über diesen Vertrag	109
5.3	Änderungsverträge im weiteren sozialen Umfeld	110
Zweiter Teil: Verstehen und Gestalten mit Transaktionsanalyse		113
6.	Struktur und Dynamik der Persönlichkeit	113
6.1	Die Rollentheorie der Transaktionsanalyse	114
6.1.1	Das Modell der Ur-Rollen	114
6.1.2	Das differenzierte Rollenmodell	116
6.1.3	Die Rollendiagnose	120
6.1.3.1	Die verhaltensbezogene Diagnose	120
6.1.3.2	Die soziale Diagnose	121
6.2	Das Strukturmodell der Persönlichkeit	122
6.2.1	Die Grundlagen des Modells	122
6.2.2	Die Diagnose von Ich-Zuständen	127
6.2.2.1	Die phänomenologische Diagnose	128
6.2.2.2	Die historische Diagnose	129
6.3	Die Beziehung zwischen Struktur- und Rollenmodell	130
6.4	Die Möglichkeiten und Grenzen der Diagnose von Ich-Zuständen	133
7.	Der unbewusste Lebensplan	135
7.1	Die Kennzeichen des Skripts	135
7.2	Die Grundstruktur des Skripts	137
7.2.1	Einschärfungen und Erlaubnisse	139
7.2.2	Gegeneinschärfungen	139
7.2.3	Die Skript-Entscheidung	139
7.2.4	Das Programm	141
7.2.5	Das Skript, unsere Entscheidung und der Einfluss der Eltern	141
7.3	Skriptelemente von Menschen mit geistiger Behinderung	142
7.3.1	Einschärfungen und Erlaubnisse	142
7.3.1.1	Existiere nicht!	143
7.3.1.2	Sei nicht sexy!	144
7.3.1.3	Sei normal / werde schnell groß!	144
7.3.1.4	Bleibe klein / bleibe ein Baby!	145

7.3.1.5	Sei nicht nahe!	146
7.3.1.6	Gehöre nicht dazu!	147
7.3.2	Gegeneinschärfungen	148
7.3.3	Überlebens-Entscheidungen	149
7.3.4	Das Programm	150
7.4	Geistig behindert – zu dumm fürs Skript?	151
8.	Ersatzgefühle, Maschen und der Teufelskreis der Skriptbestätigung	153
8.1	Ersatzgefühle	154
8.1.1	Das Grundbedürfnis nach Zuwendung und die Entstehung der Ersatzgefühle	154
8.1.2	Die Ersatzgefühle und das Skript	156
8.2	Maschen und psychologische Spiele	158
8.2.1	Maschen	159
8.2.2	Psychologische Spiele	160
8.3	Maschen, Spiele und geistige Behinderung	164
8.4	Der Umgang mit Maschen und Spielen	165
8.5	Der Teufelskreis der selbsterfüllenden Prophezeiung und das Skriptsystem	166
8.5.1	Die Skriptüberzeugungen	167
8.5.2	Maschenerscheinungen	170
8.5.3	Verstärkende Erinnerungen	171
9.	Skript Erfüllung in gemeinsamer Aktion	175
9.1	Die ineinandergreifenden Skriptsysteme	175
9.2	Die psychischen Strukturen der gemeinsamen Störung	178
9.2.1	Die Symbiose	179
9.2.2	Symbiose, geistige Behinderung und psychische Störung	182
9.2.3	Die Stabilisierung der Symbiose	183
9.2.3.1	Grandiosität und Abwertung	183
9.2.3.2	Passives Verhalten als beobachtbarer Ausdruck von Abwertung und Grandiosität	186
9.2.3.3	Passivität bei Menschen mit geistiger Behinderung	187
9.3	Die Konfrontation von Passivität und die Auflösung der Symbiose	188
9.3.1	Die Konfrontation durch die eigene Überanpassung	189
9.3.2	Von der Konfrontation zum Dialog	191
10.	Zuwendung und Veränderung	193
10.1	Die Arten der Zuwendung	195
10.2	Der Zuwendungscocktail	197
10.3	Die Arbeit mit dem Zuwendungsmuster	199
10.3.1	Die Gestaltung von Übergangssituationen	199

10.3.2	Der heilsame Kuhhandel mit bedingt negativer Zuwendung	200
10.3.3	Vom Cocktail zum Wunschpunsch der Zuwendung	207
10.4	Das Zuwendungsmuster und das Skript	211
11.	Die Kommunikation und ihre Gesetzmäßigkeiten	213
11.1	Das Kommunikationsmodell der Transaktionsanalyse	213
11.1.1	Die parallele Transaktion	214
11.1.2	Die gekreuzte Transaktion	216
11.1.3	Die verdeckte Transaktion	219
11.2	Skriptverstärkende Transaktionsmuster	221
11.3	Therapeutisch wirksame Transaktionen	224
11.3.1	Interventionen aus der positiv-kritischen Elternrolle	226
11.3.2	Interventionen aus der positiv-freien Kindrolle	228
11.3.3	Interventionen aus der Erwachsenenrolle	233
12.	Die Gestaltung entwicklungsförderlicher Kommunikation	239
12.1	Die Regressionsanalyse nach Berne	240
12.2	Das therapeutische Spielen mit Alter und Rollen	242
12.2.1	Interventionen aus einem früheren Entwicklungsalter	242
12.2.2	Interventionen auf der augenblicklich aktualisierten Altersstufe des Partners mit geistiger Behinderung	244
12.2.3	Interventionen aus einem späteren Entwicklungsalter	247
12.2.4	Die Verbindung der Interventionen im therapeutischen Vorgehen	249
12.3	Die Verwendungsmöglichkeiten der differenzierten Regressionsanalyse	250
12.4	Die Resonanzthese der Persönlichkeitsentwicklung	251
Dritter Teil: Begleitung sehr aufgeregter Menschen mit einer geistigen Behinderung		253
13	Formen, Hintergründe und Möglichkeiten der Begleitung <i>Ulrich Elbing und Birgit Mayer</i>	253
13.1	Psychotrauma und geistige Behinderung	254
13.2	Verlaufsformen hoher oder extremer Aufregung	258
13.3	Die Begleitung von Menschen in sehr aufgeregten Zuständen: Erfahrungen und Empfehlungen	267
13.4	Vergleichende Zusammenfassung der Empfehlungen zur persönlichen Begleitung	271
13.5	Anforderungen an das begleitende Umfeld	274
14.	Die Begleitung aggressiver Eskalation	277
14.1	Der Verlauf der aggressiven Eskalation	278
14.1.1	Die Vorläuferphase	279

14.1.2	Die Phase des Kontrollverlustes	284
14.1.3	Die Phase der wiederkehrenden Selbststeuerung	288
14.1.4	Die Phase der Trost- und Versöhnungsbedürftigkeit	290
14.2	Die Auswirkungen einer gemeinsam durchgestandenen Eskalation	291
14.3	Die Psychodynamik der aggressiven Eskalation	292
14.3.1	Der Prozess der Eskalation und die Stabilisierung der Symbiose	292
14.3.2	Die Eskalation und die Sicherung des Zuwendungshaushalts	294
14.3.3	Zuwendung, Skriptsystem und wechselseitige Skriptverstärkung	295
14.4	Die Eskalation als Heilungsschritt	297
15.	Die Begleitung sehr aufgeregter Menschen mit einem möglichen Traumahintergrund	299
15.1	Der Umgang mit Triggern bzw. mit auslösenden Situationen	299
15.2	Der sichere Ort und das Erleben von Schutz und Sicherheit	306
15.3	Begleitung und Stabilisierung in der Phase der Re-Orientierung	310
	„... und wann sollen wir das alles machen?“	313
	Palmström meets Heller II	316
	Kurze Erklärung wichtiger Begriffe	321
	Literatur	329
	Verzeichnis der Abbildungen	351